

Experte rät: Vorsicht vor Füchsen vor allem in Hausnähe

Interview Kirschrother haben nicht nur einen stolzen Vierbeiner im Gemeindewappen, sondern seit einigen Wochen auch in ihrem Dorf

■ **Kirschroth.** Nicht nur in ihrem Wappen wissen die Kirschrother einen Fuchs, sondern auch lebhaftig in ihrem Dorf. Seit Wochen streift ein solcher Vierbeiner umher, traut sich am helllichten Tag an Häuser heran, saß schon auf Fußmatten und lugte durch offene Terrassentüren. An anderen Stellen ließ er sich Lageräpfel und acht Hühner schmecken. Was tun, wenn einem ein Fuchs begegnet? Wir fragten Klaus Niding (Meddersheim), passionierter Jäger in einem 1500 Hektar großen eigenen Revier zwischen Meddersheim und Sobernheim und Chef des Hege rings und der Kreisjägerschaft.

Herr Niding, was tun mit einem Fuchs - töten oder leben lassen?
Solange keine Anzeichen auf Tollwut vorliegen, natürlich leben lassen, zumal Füchse momentan wegen der Aufzucht der Jungtiere ohnehin Schonzeit haben. Diese Schonzeit reicht von März bis Juni.

Was sollte man unterlassen, wenn man einem Fuchs begegnet?
Man sollte ihm nicht zu nahe kommen und das Tier auf keinen Fall

anfassen oder in eine ausweglose Ecke drängen. Auch wenn die Tollwut in unseren Breiten schon lange nicht mehr existiert, hat doch jeder zweite Fuchs laut Landesveterinärbehörde den Fuchsbandwurm (*Echinococcus multilocularis*), der für uns Menschen sehr schädlich ist. Beim Menschen wird durch eine Infektion mit den Eiern des Fuchsbandwurms die Alveoläre Echinokokkose ausgelöst, eine lebensgefährliche Wurmerkrankung. Anders als beim Befall regulärer Zwischenwirte ist der Krankheitsverlauf bei uns schleichend, die Inkubationszeit kann bis zu 15 Jahren betragen.

Wie gefährlich ist der Fuchsbandwurm für den Menschen?
Hat man sich mit dem Fuchsbandwurm infiziert, stellt das ein gravierendes Gesundheitsproblem dar, handelt es sich doch um die schwerste Parasitose der nördlichen Breiten und eine der schwersten Lebererkrankungen überhaupt. Bis vor wenigen Jahrzehnten verlief sie meist tödlich, selbst heute noch lassen sich trotz Therapie massive Organschäden oft



Fuchs auf Fußmatte - so geschehen in Kirschroth. Foto: Uschi König

nicht verhindern. Bei den meisten Patienten setzen sich die Larven erst in der Leber fest, doch greifen sie mit potenten Stammzellen leicht auf Lunge, Herz oder Zwerchfell über oder streuen via Lymphe und Blut in die Milz oder ins Gehirn.

Was tun die Behörden?
Unsere Veterinärbehörden untersuchen in großer Zahl erlegte und tot aufgefundene Füchse, um das Ausbrechen gefährlicher Infektionen (vor allem Tollwut, aber auch Echinokokkose) frühzeitig zu erkennen, um darauf reagieren zu

können, wie Dr. Petra Bansch vom Kreisveterinäramt bei unserer Jahreshauptversammlung der Kreisjägerschaft am 11. April ausführte.

Was ist das Besonders an Füchsen - im Positiven wie im Negativen?
Füchse kümmern sich intensiv um ihre Jungtiere und sind Kulturfolger, haben also gelernt, dass sie in der Nähe menschlicher Siedlungen effektiver Beute machen können („Fuchs, Du hast die Gans gestohlen...“). Als Prädatoren (Beutegreifer) und „Nahrungsgeneralisten“ stehen nicht nur die Wühlmäuse auf ihrer Speisekarte (was positiv ist für Wald und Flur), sondern eben auch bedrohte Arten wie Bodenbrüter, Fasane, Rebhühner etc. Darüber hinaus brechen bei Überpopulation schnell Krankheiten zur Bestandskontrolle aus, die als Zoonosen auch uns Menschen sehr gefährlich werden können, wie etwa die Tollwut.

Woran erkennt man, dass es sich um eine Fähe, also einen trächtigen weiblichen Fuchs, handelt?
Die Fähe unterscheidet sich vom Rüden nur durch die primären Ge-

schlechtsmerkmale. Eine trächtige Fähe kann man kaum erkennen, sie müsste schon extrem dick gehen. Die Fähe mit abhängigen Jungtieren erkennt man vor allem am Verhalten, indem sie in hohem Maße Futter zum Bau schleppt und äußerlich auch stark abmagert.

Wie viele Füchse gibt es in unseren heimischen Wäldern, kann man von einer Überpopulation sprechen?
Das kann man so genau nicht sagen. Die Jahresstrecke der erlegten Füchse beträgt in Rheinland-Pfalz zwischen 30 000 und 40 000. Kalkuliert man ein, dass nur ein Bruchteil der Füchse erlegt wird, bedeutet das, dass sehr viel mehr Füchse in Wald und Feld leben. Von einer Überpopulation spricht man dann, wenn die natürlichen Ressourcen keine Lebensgrundlage für eine Art bilden. Da der Fuchs als Kulturfolger und Nahrungsgeneralist in der Lage ist, auch bei nicht ausreichender Ressourcenlage zu überleben, macht auch dies schwer, von einer „Überpopulation“ zu sprechen.

Die Frage stellte Stefan Munzlinger